Staats- und
Universitätsbibliothek
Bremen

Staats- und Universitätsbibliothek Bremen

DFG Projekt Die Grenzboten

Die Grenzboten

Berlin u.a., 1841 - 1922

Deutsche Kriege im Frieden.

urn:nbn:de:gbv:46:1-908

Visual Library

Deutsche Kriege im Frieden.

„Die lange Friedenszeit!" — „Der ununterbrochene Friede!" — „Acht und zwanzig Friedensjahre!" — Man hat uns diese banalen Redensarten so lange vorgesagt, bis wir ihnen endlich glauben. Aber es gibt friedliche Kriege, die gefährlicher sind als bewaffnete Feldzüge, eben weil sie ruhig, ohne Geräusch und äußerlichen Schrecken um desto länger wühlen können.

Die lange Friedenszeit! Sehen wir, welche Nationen während dieser langen Zeit Deutschland den Krieg machten und noch machen, und mit wie wenig Vortheilen wir uns gegen unsre Feinde gewehrt. Vor Allem gegen England. Die Verträge von 1815 sind zumeist von England ausgebeutet worden. Seit diesen acht und zwanzig Friedensjahren hat England all die Summen, die es in früherer Zeit zur Unterstützung der deutschen Kriege (die doch oft mehr in seinem, als in unserem Interesse geführt wurden) an Deutschland gezahlt, sich hundertfach wiedergeholt; statt mit Kanonen hat es uns mit seiner Industrie beschossen und das Aufblühen des deutschen Wohlstandes tiefer niedergehalten, als mancher Krieg. Wenn der deutsche Bauer, trotz der reichen Erzeugnißfähigkeit seines Bodens, arm bleibt, weil diesen Erzeugnissen der Absatz nach Außen abgeschnitten ist, wenn Hunderttausende von Auswandrern jährlich ihrer Heimath den Rücken kehren müssen, weil der Ackerbau nicht ausreicht, um ihren Fleiß zu lohnen, weil die Industrie zu ohnmächtig ist, um ihre arbeitslustigen Hände zu beschäftigen — wer ist der Urheber von all dem Elend? England ist's, das im tiefsten Frieden, wie ein Vampyr unser bestes Blut aussaugt, unsere Kräfte lähmt, und unter dem Scheine seiner perfiden Freundschaft unser tödtlichster Feind ist. Wie oft hört man

urtheilslose Politiker sagen: „Wir brauchen wieder einen Krieg, um uns von dem Uebermaß von Menschen zu befreien." Krieg über Euch, Ihr Herz- und Hirnlosen! Wir brauchen den Frieden, aber den wahren Frieden, der jeder Kraft ihre freie Entfaltung gönnt; der Krieg, jener heimtückische Kampf, den ein perfider Nachbar unter dem Schutze listiger Freundschaftsverträge mit uns führt, ist es allein, der die schönste Kraft Deutschlands: seine reiche Bevölkerung als Uebermaß Euch erscheinen läßt. Uebermaß? Auch nicht ein Mann ist zu viel in einem Lande, das die Natur so reich gesegnet. Befreit uns nur von den Briten! Gebt uns den Frieden, öffnet uns die Meeresstraßen, die unseren Schiffen verschlossen sind, zum thätigen Verkehr mit andern Welttheilen, zerstört die Minen, womit unsere Feinde das Vaterland untergraben, und Ihr sollt sehen, ob nicht jede Hand ihre Thätigkeit, jeder Mann seinen Platz finden wird. Mit dem Wohlstand des Bauers wird auch sein Bedürfniß nach Unterricht größer werden. Mit dem Aufschwung des Handels und der Gewerbsthätigkeit wird auch die Kunst, die Wissenschaft und ein freieres Bürgerthum kräftiger empor blühen, wir werden an uns selbst bewundern können, was wir jetzt bei unserem Feinde bewundern müssen. Jetzt sind wir Eroberte, die Fremdherrschaft hält unser Land in Banden, und die Vertreter des vaterländischen Fleißes schreien in Berlin umsonst nach Schutz. O über diese acht und zwanzig Friedensjahre, an deren Schlusse wir Hannover verloren und mit ihm die Hansestädte und unsern Fuß am Meere.

Es ist wahr, wenn uns England ausbeutet, so nehmen wir dafür unsre Repressalien an Rußland. Wir lassen uns von den Engländern übertölpeln, dafür übertölpeln wir die Russen. Ist nicht der ganze russische Handel in unserer Hand? Sind es nicht fast ausschließlich deutsche Schiffe, die man auf russischen Flüssen sieht? Sind es nicht lauter deutsche Fabriken, die Rußland mit Eisenwaaren und Baumwollen-Gespinnsten überschwemmen? Welche Privilegien haben wir nicht dort unseren deutschen Landsleuten erbeutet! Hat nicht die preußische Staatszeitung uns erst vor Kurzem mit der freudigen Nachricht überrascht, daß nur solche von unseren Landsleuten, die sich nicht mit Pässen gehörig ausweisen können, nach Sibirien geschickt werden? Wenn vor Kurzem ein kaiserlicher Ukas befahl, jeden Deutschen, der einen russischen Soldaten zum Uebertritt nach Deutschland verleitet, allso-

gleich vor ein Kriegsgericht zu stellen und zu erschießen, so geschieht das nur, weil man allerdings vor dem großen, fürchterlichen Einfluß, den die deutsche Politik in Rußland gewonnen, zu erschrekken Ursache hat, weil man ernstliche Sorge trägt, daß die nächste Zukunft Rußlands eine deutsche sein könnte. Was thut es auch, wenn Englands Schlauheit Hannover vom Zollverein fern zu halten wußte? Dafür haben wir wieder Kurland und Liefland ganz für uns gewonnen. Wenn wir in Berlin gegen England keine erhöhte Schutzzölle decretiren, so weiß alle Welt, daß man ja in Petersburg auch gegen uns die Duane aufgehoben hat! Und wie würdig und national haben wir an der Universität in Dorpat uns gezeigt. Kein Wunder, wenn der Czar, geängstigt von den immer drohendern Fortschritten, welche der Pangermanismus in Rußland macht, so häufig nach Deutschland kommt und die Gemüther durch seine gewinnende Persönlichkeit zu besänftigen sucht; wenn er reiche Ordensbänder an die einflußvollsten Männer, außerordentliche Geschenke an die Truppen macht, so geschieht das offenbar nur, um Rußland für den Fall eines Krieges vor deutscher Usurpation zu schützen und hie und da einen Anhang zu gewinnen, der menschenfreundlich genug ist, sich seiner anzunehmen. Wollen wir es wehren? Warum sind wir so eroberungssüchtig? Jedermann weiß, wie jeder deutsche Prinz, jede deutsche Prinzessin, die auf den Thron eines fremden Landes kommt, allsogleich die eifrigste Propaganda zu Gunsten ihres Vaterlandes macht und mit List und Gewalt Alle in Deutsche umzuwandeln strebt. Nothwehr ist es daher nur, wenn Rußland sucht, hie und da eine seiner Töchter in ein kleines Land zu senden, das in der Mitte Deutschlands liegt und von dessen Fürsten es vielleicht voraussetzt, daß es sich (wiewohl ganz ohne Grund) vor den einstigen Uebergriffen eines andern deutschen Nachbars fürchtet. Nothwehr ist es nur, wenn Rußland in allen deutschen Städten reich bezahlte Agenten hat, die aufmerksam Alles beobachten und über Alles genau berichten. Denn haben wir nicht gleichfalls unsere Agenten bis tief im asiatischen Rußland und wissen wir nicht Alles haarklein, was in den geheimsten Zimmern des Petersburger Hofes vorgeht? Haben wir denn nicht absichtlich gegen die Maßregel, welche paßlose Deutsche nach Sibirien verurtheilt, nicht reclamirt, um auch dort schnelle und getreue Correspondenten

gesichert zu haben? Und ist es nicht der beste Beweis, wie sehr die deutschen Agenten in Rußland die russischen Agenten in Deutschland übertreffen, daß man dort jeden, der dem gemeinsten Soldaten zur Ueberschreitung der Grenze zuredet, kriegsrichten läßt, während wir die russischen Agenten nicht nur ganz gewähren lassen, sondern sie sogar an dem Tisch unserer ersten Staatsmänner mit der größten Gastfreundlichkeit empfangen sehen. So sicher sind wir unserer Sache. So heimtückisch emsig machen wir unsere Eroberungen im Auslande und man sagt, wir seien im vollen Frieden!

Genug der Ironie! Aber auch genug der Phrase, die uns vom achtundzwanzigjährigen Frieden erzählt, während England unsern Wohlstand, während Rußland unsre Zukunft mit eifrigen Händen untergräbt. —

Und wie wehren wir uns? Wie suchen wir uns zu entschädigen? Nicht einmal gegen das kleine Holland, nicht einmal gegen die Dänen haben wir unser nationales Interesse geltend zu machen gesucht. Acht und zwanzig Friedensjahre! und der „freie deutsche Rhein" wird dem deutschen Handel von den Holländern, trotz aller Verträge, vor der Nase zugesperrt; acht und zwanzig Friedensjahre und mittlerweile löst der Däne ein Stück nach dem andern vom deutschen Stamme ab und sendet ohne Scheu dänisch kommandirte Truppen zum Bundesheere, dem Repräsentanten deutscher Einheit!

J. K— da.